

BAUANLEITUNG

Lesepredigt und Gebet

1 Mose 11,1–9

**Sonntag
10. Mai 2020**

PROLOG

Die Grenzen der Sprache sind die Grenzen der Welt.

Ludwig Wittgenstein

KANZELGRUSS

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft stiftende Kraft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

2 Korinther 13,13 [Gute Nachricht 1997.2006]

Amen.

PERSÖNLICHER GRUSS

Liebe Geschwister
in der Nähe wie auch in der Ferne,
liebe Freundinnen und Freunde,
liebe an-G-dacht-Gemeinde!

MIT BAULEUTEN AUS ALLER HERREN LÄNDER

An der Wende vom achten zum neunten Jahrhundert ließ Karl der Große in Aachen, seinem bevorzugten Aufenthaltsort (Hauptstädte im heutigen Sinne waren seinerzeit den Herrschern in deutschen Landen eher fremd), eine prächtige Kirche errichten: die Marienkapelle! Der Bau verfügt über einen achteckigen Grundriss. Galt die Acht seinerzeit doch als die Zahl des Neuen Testaments – da Jesu Auferstehung nach jüdischer Zeitrechnung am ersten Tag einer neuen Woche erfolgte bzw. unter Einbeziehung der vorangegangenen Woche eben am achten Tag! Diese und weitere Überlegungen, die Eingang fanden in die Gestaltung der Kirche, lassen erahnen, welchen Zweck Karl mit der Errichtung der Kapelle, die Bestandteil der Aachener Pfalz war, verfolgt haben mag. Unterstreicht die Palastanlage als solche seine Ambitionen als Herrscher –

immerhin wurde Karl am Weihnachtsfest des Jahres 800 vom Papst zum Kaiser gekrönt –, so darf man die Marienkapelle durchaus auch als Ausdruck seines unerschütterlichen Gottvertrauens verstehen.

Kirchen im fernen Konstantinopel sowie im italienischen Ravenna haben wohl als Vorbilder gedient bei der Planung des neuen Gotteshauses. Überhaupt ließ Karl der Große sich gern inspirieren von den zahllosen Bau- wie auch Kunstwerken, die er auf seinen Reisen quer durch Europa kennenlernen durfte – auch über Kulturgrenzen hinweg. Daher überrascht es auch nicht, dass sich zum Bau der Marienkapelle Bauleute und Künstler aus aller Herren Länder in Aachen einfanden. Und diese Fachleute haben nicht nur eine ganze Reihe technischer Probleme gelöst, welche der Umsetzung dieses einzigartigen Projektes innewohnten. Sondern sie haben es offensichtlich auch verstanden, über alle Sprachbarrieren hinweg erfolgreich zusammenzuarbeiten!

BIBLISCHER IMPULS: 1 MOSE 11,1–9. DER TURMBAU ZU BABEL

Die Bibel weiß hingegen von einem überaus ambitionierten Bauprojekt, das letztlich zum Scheitern verurteilt war, eben weil die Beteiligten sich unterschiedlicher Sprachen bedienten. – Wenngleich auch nicht ganz freiwillig ...

Geschildert wird eine Begebenheit aus den Anfängen der Menschheitsgeschichte – erzählt auf den ersten Seiten der Bibel, im Ersten Buch Mose, im elften Kapitel:

Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. 2 Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. 3 Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel 4 und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde.

5 Da fuhr der Herr hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. 6 Und der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. 7 Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe!

8 So zerstreute sie der Herr von dort über die ganze Erde, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. 9 Daher heißt ihr Name Babel, weil der Herr daselbst verwirrt hat aller Welt Sprache und sie von dort zerstreut hat über die ganze Erde.

1 Mose 11,1–9 <Luther2017>

SCHAFFE, SCHAFFE, HÄUSLE BAUE

Habt ihr die Melodie noch im Ohr, liebe Freundinnen und Freunde? Als Kinder sangen wir mit Inbrunst: „Wer will fleißige Handwerker sehn, der muss zu uns Kindern gehn. Stein auf Stein, Stein auf Stein, das Häuschen wird bald fertig sein.“ Erwachsen geworden stimmten wir ein neues Lied an – das heißt, vom Inhalt her ist es nicht wirklich ein neues: „Schaffe, schaffe, Häusle baue, / und

nit nach de Mädle schaue, / und wenn unser Häusle steht, / da gibt's noch keine Ruh', / denn dann sparen wir, dann sparen wir / für 'ne Ziege und 'ne Kuh."

Es scheint uns in die Wiege gelegt: Wir Menschenkinder sind offenbar Erfinder – und vor allem auch Erbauer! Geben uns nicht so schnell mit vorgefundenen Lebensumständen zufrieden, sondern versuchen, uns die Welt zurechtzuzimmern gemäß den eigenen Vorstellungen und Wünschen.

Die biblische Geschichte aus dem Ersten der Bücher Mose bestätigt zudem eindrucksvoll, dass wir zweifelsohne schon immer tatkräftig zugepackt haben, wenn es darum geht, etwas zu errichten, das Bestand haben soll auch über das Morgen hinaus.

DIE SPRACHE DER LIEBE – DIE SPRACHE DER MACHT

Überraschend jedoch der Umstand, dass die geschilderte Begebenheit sich zu einer Zeit zugetragen haben soll, in der die Menschen sich noch ein und derselben Sprache bedienten!

In der Tat wird heute von Sachkundigen über die Existenz einer Art Ursprache spekuliert, in der die Menschen anfangs miteinander kommunizierten. Bestanden hat sie wohl nur aus wenigen Wörtern oder eigentlich Silben – darunter auch zwei, die geklungen haben müssen wie „ma“ und „pa“. Nicht schwer, sich vorzustellen, dass dann im Deutschen daraus die Worte „Mama“ und „Papa“ wurden. Eigentlich ein schöner Gedanke: Die Zuneigung, die Eltern und Kinder einander schenken, bringt die ersten Worte hervor, die Menschen einander zu sagen haben. – Als ob gelte: Am Anfang war die Sprache der Liebe!

Dass jedoch – und darauf macht die kleine Erzählung aus der Bibel aufmerksam – sollte sich bald ändern! Und zwar mit jenen tatendurstigen Einwanderern, die irgendwann in grauer Vorzeit in die Ebene Schinar vorstießen, um dort neue Heimat zu finden. Eine Stadt wollten sie bauen. Kein schlechter Gedanke, denn schließlich braucht der Mensch ein Dach überm Kopf! Und dazu auch Orte, an denen Handel stattfinden, Politik betrieben und auch Glaube praktiziert werden kann – Orte der Begegnung.

Einen ungeheuren Erfindungsgeist legen die neuen Bauherren an den Tag. Schließlich gibt es in der näheren Umgebung von Babylon – so wird die Stadt später einmal heißen – keine solchen Felsmassive wie im fernen Ägypten. Die Kollegen dort klopften riesige Steinquader aus den Bergen und errichteten damit ihre Pyramiden. Dieses Baumaterial stand im Zweistromland nicht ohne Weiteres zur Verfügung. Also war Kreativität angesagt: Aus Lehm wurden Ziegel gebrannt und diese dann fein säuberlich, verbunden mit Erdharz, aufeinander gelegt – bis nicht nur Mauern, sondern ganze Häuser mittels dieser neuen Technik errichtet waren.

Doch mit der Anzahl der fertigen Gebäude müssen auch die Ansprüche der Erbauer gestiegen sein – man könnte meinen: bis ins Unermessliche. Denn nun muss ein Turm her! Aber nicht einfach einer, der ausgereicht hätte, um weit in die Ebene hinauszuschauen – oder auch, um ein in der Stadt ausbrechendes Feuer frühzeitig lokalisieren zu können. Vielmehr soll dieser eine Turm bis an den Himmel reichen! Die mit dem Bauprojekt verbundene Absicht liegt offen zutage und wird keineswegs verheimlicht: Schon aus großer Entfernung soll am Horizont ablesbar sein, wer in Schinar das Sagen hat! Unmissverständlich muss die Botschaft sein: Die Nachbarn aus den umliegenden Städten und auch die Herrscher ferner Länder sollten es sich gut überlegen, ob sie es, aus welchem

Anlass auch immer, auf einen Konflikt ankommen lassen wollen. Auf einen Konflikt mit den Machthabern aus der Stadt mit dem großen Turm!

Der biblische Erzähler lässt uns im Unklaren darüber, wie die umliegenden Völker das Ansinnen der Turmbauer aufgenommen haben. Gott indes hat verstanden – und reagiert auf seine ganz eigene und immer wieder wunderbar unkonventionelle Weise. Herrlich, mit wie viel hintergründiger Ironie der biblische Geschichtenerzähler jetzt zu Werke geht! Lässt er uns doch wissen, dass selbst der allmächtige Gott höchstpersönlich vom Himmel herabsteigen muss, um jenes Bauwerk in Augenschein nehmen zu können, welches doch dafür gedacht war, bis an den Himmel zu reichen. Ja möglicherweise sogar, Gott denselben einmal streitig zu machen! In den Augen Gottes aber bleibt das Unterfangen der Menschen von Babylon klein und unbedeutend! Und weil doch auch gilt: „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an“ (1 Samuel 16,7), bleibt Gott eben nicht verborgen, was die Bauleute so emsig antreibt. Und diese Erkenntnis ist erschreckend: „Dies ist der Anfang ihres Tuns“, schlussfolgert der Erfinder von Himmel und Erde, „nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun“ (1 Mose 11,6). Und um schon den Anfängen zu wehren, verwirrt Gott ihre eine Sprache in unzählig viele.

Die Konsequenz ist beinahe zwingend: Wenn einer auf der Baustelle nach der Kelle ruft und ihm der andere das Lot und der nächste die Schaufel reicht, dann ist planmäßiges Arbeiten nicht mehr möglich. Und bevor dann alles drüber und drunter geht, lässt man am besten den Hammer fallen und sucht das Weite!

Vielleicht, liebe Leserin, lieber Leser, hast du dich ja auch schon immer gefragt, warum der liebe Gott ausgerechnet zu diesem Mittel gegriffen hat, um einen sofortigen Baustopp in Babel zu erwirken? – Vielleicht ja, weil aus der einen Sprache der Menschenkinder, die anfangs noch eine Sprache der Liebe war, längst eine Sprache der Macht geworden war! Und die fragt nicht mehr nach „Mama“ und „Papa“, ist nicht länger mehr ausgerichtet am Gegenüber – und darum auf Verständigung aus. Sondern gibt sich mehr und mehr ichbezogen – hat nur noch persönliche Belange im Blick. Und greift schließlich sogar zum Mittel der Gewaltanwendung, um sich Ausdruck zu verschaffen!

REDEN VON DER ANGST

Was aber bedingt, dass Menschen sich immer wieder in der Sprache der Macht versuchen? Die biblische Erzählung bleibt uns die Antwort nicht schuldig. Sie gewährt vielmehr Einblick in das, was die Beteiligten bei all ihrem Tun im Innersten umtreibt. Nach eigenem Bekunden wollen sie den Turm bauen, „dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde“ (1 Mose 11,4).

Es ist diese eine Angst, in der Bedeutungslosigkeit verloren zu gehen, die uns immer wieder begegnet in den unterschiedlichsten Formen und Facetten. Sie treibt Menschen an, sich einen Namen machen zu wollen, der – so müsste wohl noch ergänzt werden – von den anderen zumindest geachtet, wenn nicht gar gefürchtet wird.

Nun ist Furcht an sich nichts Schlechtes; im Gegenteil: Sie beschützt uns, weil sie uns daran hindert, allzu hohe Risiken einzugehen. – Die Angst jedoch, in den Augen der anderen weniger wert zu sein, nicht gemocht und erst recht nicht geliebt zu werden, ist ein denkbar schlechter Ratgeber, wenn es darum geht,

Perspektiven für ein gelingendes Leben zu entwickeln. Ein Leben, das zudem nicht nur den eigenen Frieden, sondern auch den der anderen im Blick hat. Denn, so schreibt Eugen Drewermann: „Was wäre der Friede der Menschen, außer sie lernten sich selber zu verstehen und die Menschen an ihrer Seite?“

GOTT INS GESPRÄCH BRINGEN

Dass aber Verständigung möglich ist auch über Grenzen hinweg – vor allem über die von der Angst gesetzten Grenzen: Dafür steht eine Art Gegendichtung zur Erzählung vom Turmbau zu Babel.

Die Apostelgeschichte im Neuen Testament (Apostelgeschichte 2) erzählt davon, wie sich die Freundinnen und Freunde Jesu am Pfingsttag in einem Haus verborgen halten, während draußen Menschen aus aller Herren Länder voller Freude das jüdische Erntefest feiern. Die Anhänger des Nazareners hingegen sind ziemlich verunsichert, wenn nicht gar voller Furcht. Schließlich war ihr Jesus nach seiner Auferstehung in den Himmel aufgefahren. Es steht zu vermuten, dass die Freunde sich um ihre Zukunft gesorgt, sich vielleicht gefragt haben werden – in Erinnerung an das Schicksal der Erbauer von Babel: Werden wir nun auch zerstreut in alle Himmelsrichtungen?

Allerdings hatte Jesus seine Leute angefeuert, sich nicht mehr zu fürchten, weil Gott ihnen mit dem Heiligen Geist einen Beistand an die Seite stellen würde, um sie gegen alle Angst zu ermutigen und zu bestärken.

An jenem Pfingsttag nun erfüllt ein Brausen vom Himmel das Haus. Mit einem Male ist er da, der versprochene Tröster himmlischen Ursprungs. Die eben noch mit Händen greifbare Niedergeschlagenheit weicht einer grenzenlosen Begeisterung – im wahrsten Sinne des Wortes. Denn nun stürmen die Jünger nach draußen, mischen sich unter die Feiernden und erzählen allen, die es hören möchten, von der Verwandlungskraft der Liebe Gottes. Jede und jeder aber, woher sie auch kommen, welche Sprache sie auch sprechen: Sie alle verstehen das Glück, das sich mitteilt in den Worten der Freunde Jesu. – Es ist, als ob die Welt wieder mit einer Sprache spricht: mit der Sprache der Liebe!

Diese Sprache aber erhellt selbst die dunkelsten Winkel unserer angstverseuchten Seelen. Und die mit ihr einhergehende Botschaft ist ebenso unmissverständlich: Wer nicht meint, aus eigenen Stücken seiner Angst Herr werden zu können, sondern vielmehr auf diese wunderbare Verwandlungskraft der Liebe Gottes setzt, muss sich nicht länger mehr der Sprache der Macht bedienen – und erst recht keine Türme mehr bauen, die bis in den Himmel reichen!

Nicht nur im Hinblick auf unsere Ängste, sondern in allen Belangen, die uns umtreiben, tun wir gut daran, Gott mit ins Gespräch zu ziehen. – In einem Liebesgedicht von Erich Fried heißt es:

Reden

Zu den Menschen
vom Frieden sprechen
und dabei an dich denken
Von der Zukunft sprechen
und dabei an dich denken
Vom Recht auf Leben sprechen

und dabei an dich denken
Von der Angst um Mitmenschen
und dabei an dich denken –
ist das Heuchelei
oder ist das endlich die Wahrheit?

Erich Fried

DER LIEBE DAS WORT REDEN

Wenn wir in unserem Bemühen um eine gelingenden und darum glückende Zukunft für alle Menschen Gott mehr zu Wort kommen ließen, uns also mehr und inniger in der Sprache der Liebe übten, dann wäre eine Welt denkbar, in welcher der Frieden wahrhaftig das letzte Wort behielte!

Wohin es führen kann, wenn wir uns in der Sprache der Macht üben? Zur Missachtung von Fremden, zu Verfolgung und Unterdrückung, gar zu Mord und Totschlag! In der großen, weiten Welt – bisweilen aber auch vor der eigenen Haustür!

Hingegen die Liebe auszuprobieren, die Jesus uns nahegebracht hat: Das friedet unsere Angst wirklich ein! – Lasst uns darum die Geschichte vom Turmbau zu Babel auch als Anfeuerung nehmen, der Liebe das Wort zu reden. Nicht nur in den Schaltzentralen von Politik und Wirtschaft, sondern auch im Gespräch am Arbeitsplatz, in der Familie und im Freundeskreis. Vor allem aber überall dort, wo ein freundliches und darum friedvolles Miteinander bislang schwierig oder gar unmöglich war – aufgrund von Vorbehalten und Misstrauensbekundungen.

Damit wir alle zu einer Sprache finden, die Frieden stiftet – und die sich als ungemein nützlich erweisen wird, wenn es darum geht, eine Welt aufzubauen, in der die Menschen weitaus weniger Anlass haben, sich zu fürchten – dafür aber umso mehr Anlass, glücklich zu sein!

Amen.

Jürgen Gizzas

EPILOG



BAUANLEITUNG

Arabisch
Hebräisch
Griechisch

Die Mannigfaltigkeit
als Kostbarkeit
zur Sprache bringen

Und doch
mit einer
Stimme
sprechen

Und dabei
der Liebe
das Wort
reden

Bauanleitung
für Ausrufezeichen
friedvollen
Miteinanders

Himmelhoch
und geerdet

Jürgen Gizzas

Der Turmbau zu Babel
Meister der Weltchronik.
Rudolf von Ems: *Weltchronik in Versen*, um 1370

DU SPRACHLEHRER DER LIEBE

Gebet zum Ausgang

Ach Gott,
angesichts ungezählter Kriege,
die nach wie vor unsagbares Leid
über Land und Leute bringen –
angesichts brutalen Terrors,
der bis auf den heutigen Tag
Menschen ins Unglück stürzt –
und nicht zuletzt angesichts
unserer eigenen Verfehlungen,
unserer eigenen Versäumnisse
in Sachen Konfliktbewältigung
suchen wir das Gespräch mit Dir.

Dem Beispiel Jesu möchten wir folgen –
und die Liebe zur Sprache bringen ...

Lass uns unermüdlich
die Liebe
ins Gespräch bringen –
wann immer, wo immer
Gewalt gepredigt wird.

Lass uns unermüdlich
die Liebe
ins Gespräch bringen –
wann immer, wo immer
Menschen verfolgt werden,
aufgrund ihrer Weise
zu denken, zu glauben,
zu leben und zu lieben.

Lass uns unermüdlich
die Liebe
ins Gespräch bringen –
wann immer, wo immer
Angst das Zepter hält.

Ach Gott,
gib, dass wir nicht nachlassen,
der Liebe das Wort zu reden –
allezeit und allerorten ...

Unterweise uns unermüdlich,
Du Sprachlehrer der Liebe.

Amen.

Jürgen Gizzas

LITERATURNACHWEISE

DIE BIBEL. Nach Martin Luthers Übersetzung. Bibeltext in der revidierten Fassung von 2017. Herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland. Stuttgart 2016.

Gute Nachricht Bibel. Altes und Neues Testament. Mit den Spätschriften des Alten Testaments (Deuterokanonische Schriften / Apokryphen). Revidierte Fassung 1997 der »Bibel in heutigem Deutsch«. Durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung. Stuttgart 2006.

Zitat von Ludwig Wittgenstein: DUDEN. Band 12: Zitate und Aussprüche. 2., neu bearbeitete und aktualisierte Auflage. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Mannheim 2002.

Maas, Walter: Der Aachener Dom. Mit Aufnahmen von Pit Siebigs. 1. Auflage. Regensburg 2013.

Kinderlieder. Die schönsten deutschen Kinderlieder. Herausgegeben von Friedhilde Trüün und Andreas Mohr. Mit Bildern von Markus Lefrançois. Stuttgart 2011.

Text von „Schaffe, schaffe, Häusle baue“ – Web: <https://www.justsomyrics.com/1791892/ralf-bendix-schaffe%2C-schaffe%2C-h%C3%A4usle-baue-lyrics.html>

Fried, Erich: Gesammelte Werke. Gedichte, Band 3. Herausgegeben von Volker Kaukoreit und Klaus Wagenbach. 1. Auflage der Neuausgabe. Berlin 2006.

BILDNACHWEIS

Der Turmbau zu Babel. Meister der Weltenchronik. Rudolf von Ems: Weltchronik in Versen, um 1370. In: DVD. 40.000 Meisterwerke. Berlin 2007.